

Hartmut Böhme

1977–92 Professor für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Hamburg und 1993–2012 Professor für Kulturtheorie und Mentalitätsgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin. Er war vielfach Leiter von DFG-Forschungsprojekten, u.a. Sprecher des Sonderforschungsbereichs «Transformationen der Antike» (bis 2012). Er ist Träger des Meyer-Struckmann-Preises 2006 und des Hans-Kilian-Preises 2011.

Natur und Kultur im Anthropozän

Das Anthropozän heisst auch, einem möglichen Ende der Kultur entgegensehen zu müssen. Kollabierte die Kultur, ginge auch die zweite, technisch verwandelte Natur unter. Was bliebe, wäre eine nur geringfügig verwüstete erste Natur. Die Erde insgesamt bliebe von Technokatastrophen unberührt. Kultur vergeht, Natur besteht, wenn auch nicht als dieselbe, die wir kannten. Die Schwäche des Menschen gegenüber Natur hat sich heute umgedreht: die wirtschaftlichen Dynamiken und die Güterverteilung, die ökologischen Schäden und die Auslöschung zahllosen Spezies sind eine Gefahr für die Erde geworden. Die Menschheit ist zu einem Parasiten geworden, der seinen «Wirt», *tellus mater*, schwer belastet. Was wir benötigen, ist das kulturelle *und* technische *Projekt* der Natur. Kultur ist zu verstehen als technomorphe Kultur, in deren Rahmen auch «Natur» zu einem Projekt wird: die «Natur», in der wir leben, ist eine anthropogene Natur («quasi alteram naturam», sagte Cicero). Die «Natur» in diesem Sinn ist eine Kultur-Aufgabe. An dieser Stelle kommt Goethe ins Spiel. Bei ihm finden wir einerseits das Konzept, dass die Menschen sowohl in Natur sich einzufügen hätten wie sie zugleich mit eben dieser Natur in einem endlosen Kampf begriffen sind – im Interesse der Selbsterhaltung. Diese muss sich gerade gegenüber Klima, Wetter und destruktiven Naturkräften behaupten. Im Kontrast dazu entwickelt Goethe eine Naturästhetik, in der die Kunst sich nicht in der Nachahmung der Natur erschöpft, sondern auf deren Gestaltung zielt. Kunst ist nicht beschränkt auf «das bedingte Leben»; von diesem ist die *natural selection* und ihre zweckrationale Effizienzlogik bestimmt. Vielmehr zielt die Kunst, selbst wenn sie als eine andere Natur erscheint, präventiv auf ein Abwesendes, Noch-nicht-Seiendes, in diesem Sinn: auf das Überflüssige und den Überfluss, den Luxus (der auf vertrackte Weise selbst ein Kraft der Natur ist).